

Individuelles Totengedenken

In der Zeit vom 9. bis zum 11. Oktober veranstaltete das Ita-Wegman-Institut und das Archiv der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau ein Seminar zum Thema ›Der Nationalsozialismus und die Medizin im ›Dritten Reich‹. Die Veranstaltung für Studenten und Mitarbeiter der Universität Witten-Herdecke (Studium fundamentale/Begleitstudiengang Anthroposophische Medizin) fand im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz statt. Peter Selg schildert die Begegnungen und die Eindrücke.

Wir flogen von Dortmund, am frühen Abend eines verregneten Mittwochs. Nach langer Vorbereitungsarbeit sollte am nächsten Morgen das Seminar über die Medizin im Nationalsozialismus beginnen, an der Stätte des größten Friedhofs der Erde – im ehemaligen deutschen Konzentrationslager Auschwitz, wo über eine Million Menschen umgebracht wurden. Ein polnischer Bus erwartete uns am Flugplatz von Krakau, eine Stunde später erreichten wir den Ort, an dem wir drei Tage verweilten.

Die Archivabteilung des Historikers Krzysztof Antończyk zeigte die Stätten – das Stammlager Auschwitz und das Lager Auschwitz-Birkenau, die Baracken der Häftlinge, die Erschießungswand und die Galgen, die Bahngleise, die Gaskammern und Krematorien, auch die Seen und Felder, in denen die Asche der Ermordeten liegt. Wir standen an den Treppenstufen der Gaskammern II und III von Birkenau, die Hunderttausende von Menschen überwiegend jüdischer Herkunft in den Tod hinab gegangen waren. Wir standen vor den Baracken, in denen medizinische Versuche an Häftlingen durchgeführt wurden – darunter Versuche zur Massensterilisierung. Wir waren in den Kellerräumen des Todesblocks 11, wo die Menschentötung mit Zyklon B erprobt worden war. Wir sahen die Zelle, in der Pater Maximilian Kolbe verhungerte, nachdem er sich für einen zum Tode verurteilten Familienvater freiwillig geopfert hatte. Wir verharrten vor den Sammlungen der zurückgebliebenen ›Dinge‹ – den weitläufigen Glasfenstern, hinter denen Haare und Brillen, Koffer und Schuhe bis heute ruhen.

Die Rolle der Medizin

Professor Waclaw Dlugoborski, der 1943 bis 1945 Häftling in Auschwitz war und in einer Krankenbaracke arbeitete, sprach zu uns über das Leben in Birkenau, wenige hundert Meter von den Selekti-

onsrampen und den Krematorien entfernt, die Historikerin Halina Jastrzebska berichtete von den Patienten und Häftlingsärzten des Blocks 28 und von den Familien in Auschwitz, ich selbst hielt Referate über die Lebensgeschichte der SS-Ärzte Eduard Wirths und Josef Mengele sowie über die Denkgrundlagen der Medizin im Nationalsozialismus. Gemeinsam versuchten wir, die Dimensionen des ungeheuerlichen Verbrechens auszuloten, in seinen weltanschaulichen Voraussetzungen und konkreten Folgen, in die die ›Heilkunst‹ immanent verstrickt war. «Lassen Sie nur die Medizin sich so materialis-



Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau

tisch weiterentwickeln: wenn Sie vierzig Jahre voraussehen könnten, Sie würden erschrecken, in welcher brutaler Weise diese Medizin vorgehen wird, bis zu welchen Formen des Todes die Menschen von dieser Medizin da ›kuriert‹ würden» (Rudolf Steiner, GA 109, Vortrag vom 3. Juni 1909). Die körpermedizinischen Ärzte des Dritten Reiches dienten dem Staat, seiner Bevölkerungspolitik sozialdarwinistischer, eugenischer und rassistischer Ausrichtung. Die SS-Ärzte in Auschwitz behandelten keine Patienten, sondern richteten selektierend über Leben und Tod – und überwachten die industrielle ›Vernichtung‹ in den Gaskammern. Bereits 1806 hatte Christoph W. Hufeland in Weimar betont: «[Der Arzt] soll und darf nichts anderes tun, als Leben erhalten, ob es ein Glück oder Unglück sei, ob es Wert habe oder

nicht, dieses geht ihn nichts an, und maßt er sich einmal an, diese Rücksicht in sein Geschäft mitaufzunehmen, so sind die Folgen unabsehbar, und der Arzt wird der gefährlichste Mensch im Staat.»

Würde und Geheimnis des Menschen

Das historische und medizinethische Seminar stand im Zeichen des Erinnerens und der Zukunft. ›Auschwitz‹ ist eine Stätte des 20. Jahrhunderts, ein ungeheurer Abgrund der Geschichte, an der zuvor Unvorstellbares geschah, in dämonischer Ausgestaltung dessen, was als ›Tod des Denkens‹ bereits im 19. Jahrhundert vorgezeichnet worden war. «Ist das ein Mensch?», fragte der Überlebende Primo Levi. ›Auschwitz‹ markiert das Ende der Menschenkunde, die konzentrierte Aufhebung und versuchte Zerstörung der menschlichen Individualität. – Zugleich begegnete uns an der Stätte einer infernalischen ›Vernichtung‹, eines unvergleichlichen Martyriums, die eindrucksvolle Humanität der polnischen Historiker und Mitarbeiter um Krzysztof Antończyk, deren Arbeit und Orientierung dem einzelnen Menschen gilt, dem Individuum, der Lebensgeschichte der Opfer. Die Sorgfalt und Intimität, mit der hier jedes Einzelne gedacht wird, in der versuchten Rekonstruktion seiner Lebensstadien in Auschwitz, seines Namens, seiner Daten, seines Antlitzes, seiner Familie und Geschichte, bewegte uns nachhaltig. Hier wurde etwas ansichtig von einem individuellen Totengedenken unter schwierigsten Umständen – von der Würde und dem Geheimnis des Menschen. Die Erfahrung dieser individuellen Arbeit an der

Stätte des ›namenlosen‹ Abgrundes richtete auf; sie zeigte etwas von der Signatur einer kommenden Kultur – in ihrer vorbildlichen Bedeutung auch für eine zukünftige, wirklich freie Medizin, die sich allein der menschlichen Individualität verpflichtet wissen wird, jedem Menschen in jeglicher Gestalt. «Ich bin nicht gekommen, die Menschen zu richten, sondern sie zu heilen.» (Joh 12, 47) ■

Weitere Veranstaltungen des Ita-Wegman-Instituts und des Archives der Gedenkstätte Auschwitz sind geplant. Krzysztof Antończyk wird im kommenden Jahr in Arlesheim und am Goetheanum sprechen.